

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

314 (12.7.1915) Mittag-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4844

<p>Ersteinst während des Krieges an allen Werttagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung, Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrschluß.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.</p>	<p><b>Anzeigenpreis:</b> Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Werklamen 60 Pf., Platz, Kleines und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platzvorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Plagerhebung, zwangsweiser Beirteilung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Adenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Eretzkstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Werklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

### Vom Krieg

#### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 11. Juli, vorm. (M.T.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegshauptplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Dart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen. Der gestern nacht nordwestlich von Caucourt-Ferme dem Feinde entziffener Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestärkt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Hill und Ypresmont erfolglose französische Handgranatengriffe. Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südlich von Soudernach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

#### Ostlicher Kriegshauptplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Südöstlicher Kriegshauptplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krasnopol wichtige Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

#### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 10. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 10. Juli 1915:

#### Russischer Kriegshauptplatz.

Die Situation ist im Großen unverändert.

Nördlich von Krasnopol erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

#### Italienischer Kriegshauptplatz.

Die Ruhe an der küstentländischen Front hielt im Allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sarajewo wurde abgewiesen.

Im Karäner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet.

An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergstels zum Stillstand gebracht.

Gegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittag mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen geschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standschützen betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 11. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juli 1915, mittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Zur Kriegslage.

Wien, 11. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Stegemann sagt im Bund: Es können letzten Endes weder Raumgewinn, noch Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung in den Operationen in Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Schauplatz sammeln sich neue Vorkämpfer. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Hoffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einbruch englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erlangen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Berinde, durchzubrechen, in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verchiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

Wien, 11. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Die Reichspost veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankrieg, General Sotom, welcher erklärte: Die heutige militärische Lage bedeutet für mich keine Ueberraschung. Ich habe nie daran gezweifelt, daß die Russen und Franzosen sich tapfer schlagen werden, doch habe ich ebenso gewußt, daß die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die militärische Ueberlegenheit besitzen. Der Krieg ist ein großes Ringen, wo anfangs bald der eine, bald der andere Gegner scheinbar zu Fall kommt. Endlich aber tritt die bedeutsame Kampfesphase ein, wo der eine Kämpfer die volle Gewißheit erlangt, daß er der Ueberlegene aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Kampf zu stehen. Sie ist die vorletzte, denn die Schluchphase ist jene des endgültigen Sieges über den Widerfaher. Nicht die ungeheure Macht der Masse ist die Bedingung des Sieges; nein, der feste Wille, die Vernunft und Moral, das Einsehen und Bereiten der Kraft, kurz alles das, was man mit dem Ausdruck „militärische Organisation“ zu bezeichnen pflegt.

#### Die neue Schlacht bei Krasnopol.

Berlin, 10. Juli. Die Reichspost schreibt nach einem Wiener Telegramm der National-Ztg.: Die neue Schlacht bei Krasnopol entwickelt sich fortschreitend zu unseren Gunsten. Alle verweirten Massenangriffe der Russen brechen mit ungeheuren Verlusten an unserer Front zusammen.

#### Die russischen Verluste an der Bukowina-Front.

Berlin, 10. Juli. Der Lokalanzeiger meldet aus Czernowitz: Bei dem Angriff der letzten Tage erlitten die Russen an der Bukowinafront und am Dnjestr-Ufer so schwere Verluste, daß sie vom Gegner Waffenruhe zur Verdingung Tausender Gefallener, die vor den Drahtverbänden lagen, erbitten mußten. Während der Waffenruhe erkannte man erst, wie gewaltig die russischen Verluste bei den Stürmen an diesen Stellen gewesen sind, und doch blieb der Angriff erfolglos. Infolge des österreichischen Artilleriefeuers wurden die Russen noch weiter gemüht. Diese zogen sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurück.

#### Kein Aufgeben des Unterseebootskrieges.

##### Zur neuen deutschen Note an Amerika.

Bis in die letzten Tage hinein war, veranlaßt durch seltsame Artikel und Krebstimmen in norddeutschen und namentlich in Berliner Wätern, eine gewisse Besorgnis darüber ausgebreitet, ob Deutschland angeht die Drohungen Amerikas den U-Bootskrieg fortzuführen oder nicht. Es gab sogar Kreise, die mit dem Gedanken spielten, den U-Bootskrieg gegen den englischen Handel überhaupt fallen zu lassen, wofür England andererseits die

Aufhebung der „Blockade“ und die Nötigung der Londoner Deklaration zuzuführen würde. Wir wollen hier gar nicht des näheren ausführen, weshalb in dem Tausch Deutschland durch eine derartige Maßnahme machen würde, wir möchten nur auf Grund der Erfahrungen, die man im Laufe einer 400jährigen Geschichte und namentlich in dem jetzigen Krieg mit Englands Fähigkeiten, derartige Bestimmungen zu umgehen und zu durchbrechen gemacht hat, hinweisen, und namentlich betonen, wie dann mit einem Schlage all die Sorgen und Bedrängnisse, die mit wachsender Dauer des U-Bootskrieges auch in steigendem Maße in England sich fühlbar machen, beseitigt würden, wie England der ganze Unterseeverkehr wieder ungehindert freistünde, wie die jetzt Gegenstand größter Beunruhigung dienende Preissteigerung der wichtigsten Nahrungsmittel in Wegfall käme, wie also alle Faktoren, denen England jetzt und mit längerer Dauer des Krieges in erhöhtem Maße mit größter Unruhe gegenübersteht, beseitigt werden würden. Englands Ansehen „über See“, das durch unsern Krieg „unter See“ auf das empfindlichste getroffen worden ist, würde wieder hergestellt sein und England würde sich damit brüsten, Deutschland gedemütigt und zur Nachgiebigkeit gezwungen zu haben selbst aber wieder die unbestrittene Herrschaft über die Meere zu besitzen.

Nun finden wir in Deutschlands Antwort auf die letzte amerikanische Note bestätigt, daß Deutschland ein Aufgeben oder auch nur eine Abschwächung des U-Bootskrieges durchaus nicht beabsichtigt, und daß es auch nicht geonnen ist, die Art, das Maß und die Grenzen der Betätigung unserer U-Boote sich vorzuschreiben zu lassen. Die deutsche Note weist mit ernsten und eindringlichen Worten daraufhin, wie Deutschland immerfort danach strebt, die „Grundzüge der Menschlichkeit, des Fortschrittes und der Freiheit“ im Seefriege zu wahren und zu betätigen. Es dürfte zweifellos tiefen Eindruck in Amerika machen, daß Deutschland gerade auf den amerikanischen Frieden dem Großen und John Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson geschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrag vom 10. September 1785 verweist, welcher schon die Grundzüge des Seefriege „Freiheit der Meere“ und des „friedlichen Handels auf See“ enthält, die bis heute zwischen den beiden Staaten noch Geltung besitzen. Deutschland hat die Verringerung der Sachlage gewiß nicht verschuldet.

Die deutsche Erklärung einer Kriegszone auf See ist lediglich die Folge vorausgegangener englischer Maßnahmen, die bezweckten, Deutschland unter der „Blockade“ zu stellen und die eine brutale Verletzung der Rechte der Neutralen zur Folge hatten. Wir kämpfen gegen das unumschlichtete aller Kriegsziele, gegen die Ausbungerungsabsichten eines 70 Millionen-Volkes, das man, wie die Note treffend hervorhebt, wie feinerzeit die Waren, vor die Wahl stellen wolle, entweder mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertode zu erliegen oder seine Selbständigkeit aufzugeben. Weit über Art, Form und Ton solcher diplomatischen Schriftstücke erhebt sich die ernste Sprache dieses Teiles der deutschen Antwortnote und vor allen Dingen die feierliche Betonung, daß Deutschland in diesem von den Gegnern aufgewungenen Daseinskampfe die heilige Pflicht hat, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten.

„Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten veräumen, würde sie sich vor Gott und der Geschichte einer Verletzung derjenigen Prinzipien höchster Humanität schuldig machen, welche die Grundlage jedes Staatswesens sind.“

Damit gibt Deutschland Amerika und allen unseren Gegnern feierlich kund, daß es nicht gewillt ist, auf die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Verteidigung des Landes und seiner Bevölkerung im Kampfe um sein Dasein zu verzichten. Daß Deutschland bei diesen Maßnahmen eine Schädigung der Neutralen hintanzuhalten wünscht, hat es von allem Anfang an zu erkennen gegeben. Bei der Art der Durchführung des U-Bootskrieges lassen sich allerdings Verletzungen und auch Verluste nicht immer vermeiden. Nachmals weist die deutsche Note darauf hin, daß eine Schonung der „Lusitania“, die Tausende Kisten von Munition für die Feinde Deutschlands bei sich führte, deren Inhalt Tausende deutscher Mütter und Kinder den Ernährern berauben konnte, unmöglich vollzogen werden konnte. Daß Amerikaner dabei zu Grunde gingen, ist gewiß bedauerlich, aber auch nicht unsere Schuld. Auf die englisch-amerikanische Forderung, daß jedes „Passagierschiff“ unbeschlachtet bleiben solle, kann sich Deutschland ebenso wenig einlassen, denn England würde es sehr wohl verstehen, auf den Kohlen-, Munitions- und Waffenschiffen „Passagiere“ und mindestens

einen Amerikaner unterzubringen, um den Begriff „Passagierschiff“ herzustellen. Die Anwesenheit von Amerikanern auf feindlichen Schiffen könnte daher diese unmöglich vor Angriff schützen. Infolgedessen macht Deutschland Amerika zur Sicherung amerikanischer Bürger ganz bestimmte Vorschläge, die sich in derselben Richtung bewegen, wie wir sie vor wenigen Tagen an dieser Stelle gezeichnet haben. Die amerikanischen Passagierdampfer sollen danach erstens durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht und zweitens in angemessener Zeit vorher angefangen werden. Die deutschen Unterseeboote würden sie dann frei und sicher passieren lassen. Freilich muß dann drittens Amerika die Garantie übernehmen, daß diese Schiffe keine Korbhande an Bord führen. Sodann stellt die deutsche Regierung der amerikanischen anheim, zur Vermeidung der Reisegelegenheit neutrale Dampfer mit den amerikanischen Abzeichen zu versehen, ja sie geht sogar soweit zu gestatten, daß vier besonders zu bezeichnende Passagierdampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr von Nordamerika nach England unter amerikanischer Flagge gebracht und daß diese früher feindlichen Dampfer dann ebenfalls freie und sichere Zufahrt erhalten. Man wird in Deutschland allgemein diese Lösung der Frage begrüßen, wie wir auch hoffen dürfen, daß Amerika das große Entgegenkommen der deutschen Regierung zu schätzen wissen wird.

Als zum 18. Februar d. J. der Beginn des deutschen U-Bootskrieges gegen England angekündigt wurde, da ging ein Jubel und eine Freude durch das ganze deutsche Volk, weil man in grenzenlosem Vertrauen auf unsere Waffentechnik und die vorliegenden Maßnahmen unserer Seeresverwaltung der Ueberzeugung war, daß unsere U-Boote, deren Kraft und Erfolge und deren Vermehrung, Vervollkommnung und Verbesserung mit jedem Monate ihrer Betätigung größer werden mußten, das wirksame Mittel seien, um den von England und Deutschlands Küste gezogenen eisernen Ring zu sprengen und England selbst dadurch zu bedrohen, daß man ihm die Zufuhr seiner Bedarfsmittel beeinträchtigte. In der Tat zeigten ja auch die Aufse, die von England herüberbrachten und bewiesen die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse Englands, dem es zur Zeit an Fleisch, an Getreide, an Rohstoffen und notwendigen Dingen sonstiger Art erheblich mangelt, wie tief in die Lebensverhältnisse des englischen Volkes die fleißige Arbeit unserer U-Boote eingegriffen hat. Das Aufgeben dieser Waffe würde sonach gleichbedeutend sein mit der empfindlichsten Schwächung der deutschen Kraft.

Wenn England und Amerika betonen, daß die U-Boote nicht in der Lage seien, eine Unterbindung der feindlichen Schiffe anzustellen, dann könnte, wenn dieser Verweissführung nachgegeben würde, mit derselben Logik verlangt werden, daß wir auch unsere Zehrbeline und Flugzeuge zurückziehen, die doch ebenso wenig in der Lage sind, die von ihnen zu beschließenden Schiffe auf die Zuffähigkeit ihrer Ladung oder daraufhin, ob Passagiere an Bord sind, zu untersuchen. Auch der Einwand, die Verwendung der U-Boote sei völkerrechtswidrig, ist im Grunde derer, die geflissentlich das Völkerrecht mit Füßen treten, nicht nur höchst komisch, sondern auch völlig hinfällig, denn die Waffe ist es, die das Kriegerecht bestimmt, und nicht umgekehrt. Wir können doch unmöglich an der Benutzung einer unserer Kriegführung dienenden Waffe deshalb gehindert werden, weil noch keine Paragrafen über ihre Anwendung bestehen. Zu übrigen ist es ja gerade England, welches durch seinen Hungerkrieg die Bedeutung und Kraftentfaltung der U-Bootswaffe erst bestimmt hat. Daß es daher in tieferen Grunde Englands Wunsch ist, den deutschen U-Bootskrieg, der in wachsendem Maße die wirtschaftliche Einkreisung Englands vollzieht, zu mildern, oder aufzuheben, kann man ihm wohl nachfühlen. Wir bestimmen jedoch die Art und den Grad der Verwendung unserer U-Boote, für die wir auch keinen Tausch gegenüber billigen englischen „Verpflichtungen“ oder „Versprechungen“ eingehen könnten. Das deutsche Volk ist der Regierung dankbar, daß sie das von neuem deutlich ausgesprochen hat.

#### Der Krieg zur See.

##### Die deutsche Note an die Vereinigten Staaten.

Wien, 10. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Zu der deutschen Antwort auf die „Lusitania“-Note schreibt das Neue Wiener Abendblatt: Der Ton der Antwort kann nicht verfehlen, in jenen amerikanischen Kreisen, die Gerechtigkeit und Menschlichkeitsgefühl zur ruhigen, objektiven Beurteilung der Tatsachen bewahrt haben, den ernsten Eindruck zu machen. Bei aller

Festigkeit der Vertretung der eigenen Interessen, ist die Note in einer so verständlichen Sprache gehalten und enthält derart annehmbare Vorschläge zur Verhütung ähnlicher Vorfälle wie die „Lusitania“-Affäre, daß die amerikanische Regierung die deutsche Note als Grundlage einer freundschaftlichen Verständigung der bisherigen Gegensätze sicherlich annehmen kann. — Die Reichspost führt aus: Die deutsche Antwort ist so gehalten, daß jeder, der sich nicht vor dem schlichten Volkswort und Unrecht setzen will, das einwandfreie Verhalten Deutschlands in der Verteidigung gegen die britischen Anklagen und Angriffe anerkennen muß. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jetzt in die Notwendigkeit versetzt, klipp und klar zu bekennen, ob ihre Neutralität eine tatsächliche oder nur ein Aushängewort ist und ob sie an die Menschlichkeit, von der sie in ihrer Note mit solchem Pathos redet, auch wirklich glaubt. — Die Zeit erwartet, daß die deutsche Antwort in den Vereinigten Staaten eine freundliche Aufnahme findet. Sie vermeide alles, was in Amerika böses Blut machen könnte. Die praktischen Vorschläge, die es den Amerikanern ermöglichen sollten, die Kriegswelt ohne Gefahr zu befreien, könnten ohne Schwierigkeit durchgeführt werden. So werde die deutsche Antwort wohl den richtigen Ton gefunden haben, um auf die aufgeregten Gemüter der Amerikaner beruhigend zu wirken.

Torpedierte Schiffe.

London, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Der Dampfer „Neerbas“ aus Bergen wurde bei Peterhead von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. (Selbstverständlich hatte das Schiff Vorräte an Bord.)

London, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. „Marion Lightbody“, ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Gerste an Bord (nicht, wie gemeldet, Weizen), befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts Besonderes geschehen sei, bis gestern abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Absenden eines Warnungsschusses näherte und die Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und zwar binnen zehn Minuten. Es wurden zwei Boote flucht gemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektil auf das Schiff ab. Dies sank erst, als ein Torpedo abgeschossen wurde. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung des Dampfers bestand aus 19 Russen, drei Schweden, zwei Norwegern, einem Dänen und einem Amerikaner.

London, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Dampfer „Ellesmere“ (1170 Tonnen), von Durriana nach Manchester unterwegs, ist ohne Besatzung bei Cornwall torpediert worden. Ein Mann der Besatzung wurde durch eine Granate getötet; die übrige Besatzung ist in Milfordhaven gelandet worden.

Ein schwedischer Protest.

Stockholm, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Die von den Postbehörden angeforderte Untersuchung betr. die Behandlung der Post von den deutschen Kriegsschiffen aufgebracht, schwedischer Dampfer „Björn“ und „Lorsten“ hat ergeben, daß die auf dem letztgenannten Schiff befindliche Post sofort unerröckelt wieder zugestellt wurde, daß aber die mit dem „Björn“ beförderte Post erst nach und nach und mit einer bedeutenden Verzögerung nach Schweden zurückgeliefert wurde, wobei festgestellt wurde, daß gewisse Sendungen nach Ländern, die mit Deutschland sich im Kriege befinden, von den deutschen Zensurbehörden geöffnet waren. Angesichts dessen wurde der Gesandte Sr. Königlichen Majestät in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen das Vorgehen der deutschen Behörden Protest einzulegen, unter Hinweis auf die Bestimmungen der Haager Konvention vom 18. Oktober betreffend gewisse Einschränkungen bei Ausübung des Rechts zur Aufbringung im Seekriege.

Theater und Kunst.

Groß. Hoftheater. Freitag abend schlossen sich nach einem Festkonzert zur Feier des Geburtsfestes unseres Großherzogs die Feste des Hoftheaters. Es soll ein besonderer Wunsch des hohen Herrn gewesen sein, die Spielzeit mit einem Festkonzert zu beenden. Dasselbe wurde mit einem Stück auf den Landesfesten eröffnet, an welchem anschließend die Festsingenung stattfand. Die Vortragsfolge wurde mit einem Lied 1915 (Karl Weper) mit Instrumentalbegleitung eröffnet. Wir unterlassen es, das Festes wegen, eine eingehendere Kritik zu üben, obwohl das Aufgeführte in den Einzelheiten wie im Gesamten eine solche nicht zu fänden bräunete. Die obgenannte Komposition ist von Hs. Wolfram, Generalmusikdirektor und Professor in Heidelberg, der sich auch hier als überlegener Herrscher der kontrapunktspezifischen Formeln und der klingenden Mathematik zeigt. Das Werk fand bei den Zuhörern eine wohlwollende Aufnahme und die dabei mitwirkenden Solisten (Frau Palm-Corbes, Hr. Bruntisch und die Herren Schäffel und Würtner) wurden mit Beifall beehrt. Die zweite Nummer war eine Ouvertüre über „Heli Dr. im Siegestanz“ (Erste Aufführung) von M. Drauer. Herr Drauer ist uns längst als ein tüchtiger Komponist und Musiker bekannt, der schon viel Schönes und Gutes auf diesem Gebiete geschaffen. Die Art, wie der Komponist das Thema der bekannten Sinfonien in allen Variationen anregend als spannend, es ist ein dramatisch schwingendes Bild, das ebenfalls von kontrapunktspezifischer Meisterhaftigkeit zeigt und daher gute Aufnahme fand. In der darauf folgenden „Kongert-Arie“ von Wogart zeichnete sich Frau von Ernst ganz besonders aus, ihre maffellose Technik, die schöne, kraftvolle und tonreine Höhe, die Wärme des Vortrages vereinigen sich zu einer Totalität von Kunst, welche die Zuhörer entzückte und sie zu füllmischer, lauter Zustimmung begeisterte. Frau von Ernst hat sich hier zu einer erstklassigen Künstlerin entwickelt. Schuberts zwei Sätze aus seiner unvollendeten H-moll-Sinfonie wurden unter Hofkapellmeister Lorenz, der das Konzert leitete, meisterhaft durchgeführt. Nach

Paris, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) In der gestrigen Sitzung nahm die Kammer einen Antrag an, wonach der Verkauf von Schiffen für die hohe See in das Ausland während des Krieges verboten ist.

Christiania, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nilsens Büro. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß das in den Aufschüssen verfertigte Fahrzeug der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ war, der mit einer Erlaubnis am 7. Juli um halb 12 Uhr vormittags Narvik verließ. Der Dampfer wurde am 8. Juli, 2 Uhr morgens, von einem kleinen englischen Silfskreuzer, einem armenien Fischdampfer, in den Grund geschossen, nachdem die Besatzung an Bord des Silfskreuzers genommen worden war. Das Wetter war etwas neblig.

Der große Kriegsrat in Galais.

Berlin, 11. Juli. (Hef. Jtg.) Verschiedene Blätter melden aus London, der große Kriegsrat, der gegenwärtig in Galais zwischen den englischen und französischen Befehlshabern stattfindet, werde lebhaft besprochen. Die Beschlüsse würden geheim gehalten; nur so viel sei bekannt, daß der Kriegsrat durch die Weltung veranlaßt worden sei, daß Deutschland am Monatsende 900 000 Mann frische Truppen an die Westfront werfen werde, um Galais und Verdun zu nehmen. Ritzener habe daher das Eintreffen von 100 000 Mann neuer englischer Truppen für Anfang August angekündigt.

Hospitalierung von Kriegsgefangenen in der Schweiz.

Bern, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Monsignore Marchetti vor einigen Tagen in Bern eingetroffen. Der Vertreter des Heiligen Stuhls wurde von dem Bundespräsidenten Motta in längerer Audienz empfangen. Die Entsendung des Vertreters des Papstes nach Bern bezweckt, die Verhandlungen über die Hospitalierung einer größeren Zahl verwundeter und kranker Kriegsgefangener aus Deutschland und Frankreich in der Schweiz, wozu beinahe ausschließlich der Papst und die Schweizer Regierung gemeinsam die Initiative ergriffen haben, durch persönliche Berührung mit dem Bundesrat zu erleichtern und womöglich zum baldigen Abschluß zu bringen.

Die Behörde in Ungarn.

Budapest, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Sämtliche Blätter besprechen die in dem amtlichen Bericht angeführte Reforderte von 45,9 Millionen Meterzentner Weizen gegen 28,6 Millionen im Vorjahre. Sie erklären, der Erntelegen mache die Ausschungspläne der Feinde zu schänden. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liege nicht allein in der größeren Menge der Produktion, sondern darin, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Ein Briefwechsel zwischen dem Zaren und König Peter.

Wien, 10. Juli. Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Österreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief teilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Österreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde.

König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsch des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, leide noch immer so sehr unter Seuchen, verfüge über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive zu einer Katastrophe werden könnte. Es sei ihm unmöglich, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten

des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefe Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Ein russisches Urteil.

Zürich, 10. Juni. In die Petersburger verurteilten 5 sozialdemokratischen Reichsduma-Abgeordneten wurden nunmehr nach Sibirien verbannt. Die Verhaftung dieser Abgeordneten, die unter Verletzung der parlamentarischen Immunität geschah, erregte seinerseits großes Aufsehen. Die Regierung flagte sie des Hochverrats an. Die Verhandlung ergab indes, daß die absolute Nichtigkeit der Anklage, und es blieb nur der Vorwurf der Opposition übrig, die die Abgeordneten der Regierung gegenüber auch während des Krieges leisteten. Das Urteil lautet auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien und ist nunmehr vollzogen worden. Niemand außer ihren Frauen durfte Abschied von den Verurteilten nehmen.

Das Ende des Krieges in Deutsch-Südwestafrika?

London, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt: Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli, 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen würde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in einem vorgeschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden.

Dieselbe Quelle meldet aus Pretoria: General Botha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte ununterbrochen Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser mit großer Geschwindigkeit durchmessen. Eine berittene und eine unberittene Infanteriebrigade werden vorläufig in Orani bleiben. Gemäß den Uebergabebedingungen werden die Offiziere der alliierten Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter gewissen Einschränkungen auswählen. Die übrigen Gefangenen werden in Orani, die die Union ihnen anweist, interniert. Die Reservisten aller Ränge werden ihre Waffen abliefern, ein Paroleformular ausfüllen und nachher wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um ihren gewöhnlichen Beruf nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Die Posttrupps werden wie aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie eine Parole-Erklärung unterschrieben haben, aber ohne ihr Amt ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich der Untergebende, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen.

(Diese Reuter-Meldungen beweisen, daß die Uebergabe unter sehr ehrenvollen Bedingungen und die erdrückende englische Uebermacht erfolgt sein muß.)

Verschiedene Kriegs Nachrichten.

Der Kriegsgefangenenpostverkehr.

Bern, 8. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der durch die schweizerische Postverwaltung vermittelte Kriegsgefangenenpostverkehr ist im Laufe des Juni neuerdings stark gestiegen. Es sind im Juni vom Büro in Bern im Durchgangsverkehr 2528 242 Briefe und Karten und 170 840 kleine Pakete nach Deutschland sowie 2710 965 Briefe und Karten und 86 575 kleine Pakete nach Frankreich befördert worden. Im ganzen sind seit September 1914 bis Ende Juni 1915 vom Büro in Bern im Durchgangsverkehr 10 225 519 Briefe und Karten und 17 562 683 Briefe und Karten und 3 285 519 kleine Pakete nach Deutschland und 17 562 275 Briefe und Karten und 470 993 kleine Pakete nach Frankreich. Seit Monat September sind an französische Kriegsgefangene in Deutschland durch Vermittlung der Oberpostdirektion in Bern 1 191 894 Postanweisungen im Betrage von 15 481 982 Franken und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 211 847 Postanweisungen im Betrage von 3 799 147 Mark gefandt worden. An österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Russland sind in dieser Zeit 65 766 Postanweisungen im Betrage von 1 770 766 und an russische Kriegsgefangene in Österreich-Ungarn 43 604 Postanweisungen im Betrage von

885 320 befördert worden. Im Monat Juni wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich 174 640 Briefe und Karten, 880 unempfangene Pakete bis 350 Gramm und 29 892 empfangene Pakete bis 5 Kilogramm in Empfang genommen und umgeleitet sowie 8163 Postanweisungen im Betrage von 111 354 umgeschrieben und versandt.

Kritische Lage im Kohlenrevier von Südwales.

London, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle berichtet: Die Lage im Kohlenrevier von Südwales wird als äußerst kritisch angesehen. Die neuen Bedingungen, die der Minister Runciman vorschlägt, enthalten wenig von den ursprünglichen Forderungen der Bergarbeiter. Ueberdies hat Lord George dem Bergarbeiterdam mitgeteilt, daß wenn ein erster Konflikt entsteht, die Vergleute durch eine königliche Verordnung unter die Munitionsbill gestellt werden würden, welche Streiks verbietet und den Streikenden schwere Strafen androht. Die Gewerkschaften von Chefer erklären in einer Resolution, daß sie die allgemeine Wehrpflicht aufs schärfste bekämpfen werden.

Barzahlung unmöglich.

Seattle, 23. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Große Schiffskräden mit Kriegsmaterial für Russland sind von den Fabrikanten zurückgehalten worden, weil es unmöglich war, Barzahlung zu erlangen.

Der russisch-polnische Ausschuss.

Stockholm, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Roonoje Bremja berichtet: Der russisch-polnische Ausschuss ist unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Goremykin zum ersten Male am 5. Juli zusammengetreten. An der Sitzung nahmen die Reichsratsmitglieder Gwozdow und Professor Bagalej teil, die Mitglieder der Reichsduma Schumbinsoj, Balichow und Fürst Schjotajpoff Mstschiz, aus Polen die Grafen Bielewskij, Schjebefo, Dmowski, Grabzki, Garszenski und Dobjieski. Das Reichsratsmitglied Samarin, welches zur Sitzung eingeladen war, nahm nicht daran teil. Als Vertreter der Regierung war außer Goremykin auch der Staatssekretär Krusjanowski anwesend.

Friedensverhandlungen in Schweden.

Stockholm, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Minister des Auswärtigen empfing gestern eine Abordnung schwedischer Frauen, die die Anregung zu den am 27. Juni in allen Teilen Schwedens abgehaltenen Friedensversammlungen gegeben haben. In diesen insgesamt 343 Versammlungen haben über 190 000 Frauen teilgenommen. Die Abordnung überreichte die in den Versammlungen gefassten Resolutionen. Der Minister versprach, sie der Regierung vorzulegen.

Berlin, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die beim Feldher zugelassenen Militärattaches der neutralen Staaten, die den Ereignissen in Galizien beigezogen haben, sind dort zurückgekehrt und haben sich auf den Westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Berlin, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Berliner Tageblatt erfährt aus dem Kriegspressequartier, daß die letzten nördlich Krasnik und in der Bug-Gegend angelegte verzweifelste russische Offensivbe durch die Verbündeten zum Stehen gebracht worden sei.

Berlin, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach dem Petit Parisien wurde der Korpskommandant General Michalet auf dem Schlachtfeld schwer verletzt.

Petersburg, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Michajew meldet: Die Moskauer Geheimpolizei holte aus der Provinz die bei den Unruhen geflohenen Sachen zusammen. Die verhafteten Adelsführer wurden dem Gericht übergeben.

Stockholm, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Michajew meldet: Der russische Minister des Innern hat eine Deputation Juden empfangen; er versprach, den von den Juden dargelegten Verhältnissen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden zu wollen.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreicher auf italienischem Boden.

Röln, 10. Juli. Ein Sonderberichterflatter der Kölnischen Volkszeitung schreibt von der italienischen Grenze: Wäre es nicht ein großer Teil der italienischen Armee, der sich in den Tagen der politischen Kampfe entwickelt, der für die Italiener ziemlich anspruchlos ist, stehen die Oesterreicher weitaus auf italienischem Boden. Durch einen tüchtigen Sandstreich wurde Monte Peralba erobert, der den Dregonepaz beherrscht. Das besetzte feindliche Gebiet von 10-12 Quadratkilometern wird behauptet und ständig erweitert.

Die Anwesenheit der reichen Italiener.

Berlin, 9. Juli. Aus Lugano wird gemeldet: Alle Blätter bedauern die Anwesenheit der Reichen. In Rodna, der Stadt der 100 Millionen, sind 20 000 Lire gezeichnet worden. (1)

Berlin, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Mailänder Secolo sagt darüber, daß der Großgrundbesitz und die reichen Rentenerwerb Italiens bei der Kriegsanleihe Italiens vollkommen verlag hätten. Auch Rodolfo d'Italia hebt hervor, daß besonders in Apulien sich der Grundbesitz weigerte, für die Kriegsanleihe oder andere Kriegszwecke Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien sei schlecht und die Getreideernte zum größten Teil zerstört.

Der „Sauptmann von Köpenick“ in Italien.

Berlin, 11. Juli. Das W. L. erfährt aus Lugano: Der gestern verhaftete achtliche Flugzeugführer André hat eine richtige Köpenickade angefügt. Er erklärte, von Roffte entwand zu sein, um das italienische Flugzeugwesen zu reorganisieren und wurde überall mit Wegeistern aufgenommen. In den Straßen und Theatern und den vornehmsten Klubs der Hauptstadt wetteiferte man, den Gast zu feiern. Selbst der glückliche Mannio beschloß, um den neuen Freund zu feiern, wieder einmal (!) seine Weiste zur Front und fuhr den „Sauptmann“ des italienischen Flugwesens den ganzen Tag im Automobil durch die Campagna und das Albanese

einer Pause sang der gemischte Chor der Hofbühne das hübsche, stimmungsvolle Lied „Die Nacht“ von Schubert und zwei bekannte Volkslieder. Tonrein, plastisch abgehoben, klangen die Stimmen ineinander und der ton- und farbige Chor zeigte, wie sehr diese Lieber angeregt werden, wenn sie so wie hier gesungen werden. In der Arie aus dem Oratorium Paulus: „Gott sei mir gnädig“, von Mendelssohn bemühte sich Herr Kammer- sänger Würtner als edler Künstler. Frau Palm- Corbes sang unter warmer Teilnahme des Publikums drei Lieder der Westend, die Wagner in seiner uns bekannten Art komponierte. Mit dem reizenden Allegretto in Es (Gestaltungsmoment) von Beethoven und dem Vorspiel aus „Die Meistersinger“ beendete das Orchester durch seine feinsinnige Wiedergabe genannter Werke das Konzert, das allen darin Mitwirkenden, an ihrer Spitze Hofkapellmeister Lorenz, zur Ehre gereichte und in Bezug auf die nun zu Ende gegangene Spielzeit den Spruch wahr machte: „Ende gut, alles gut!“

Diese Spielzeit konnte nur unter erschwerten Umständen seitens der Intendanz durchgeführt werden, da Hindernisse aller Art sowohl in Bezug auf den Spielplan, als auch auf das Publikum und die Solisten, das Personal überhaupt, sich ihr entgegenstellten. Wir haben schon früher erwähnt: die Zeit vor dem Krieg hatte nicht sehr viel Gutes auf dem Gebiete der Theaterliteratur und Oper gebracht. Der Gebildete versuchte meistens vergebens in den neuen Dramen, was einem wirklich gelehrteren Gedemake nahe kam, was Verfrüchtigung des Gerechtigkeitsempfindes, der Anbänd, des Nationalstolzes brachte, was begeisterte oder füllig veredelte. Daher war und ist es für ein Hoftheater, als die berufene Pflichtenstätte der hohen Kunst, keine leichte Aufgabe gewesen, den vielseitigen Ansprüchen des Publikums zu entsprechen und wir müßten — ohne alle Vorbehalte — sagen: daß unsere Hoftheaterleitung in dieser materialistischen Stimmung gefehlt zu haben dürfte, und als nun der große Krieg ausbrach, mit Erfolg bemüht war, den Geschmack des Publikums zu läutern und ihn mehr der wahren echten — von des allzu naturalistischen Gedankenflusses nicht angehauchten — Kunstsidee anzuführen. Unser Publikum ist empfindlich für das Gute und wenn es ihm geboten wird,

dom ist auch die Teilnahme aller Stände außer Zweifel. Es muß anerkannt werden, daß das Mögliche geschah. Es ist nicht leicht, ein Hoftheater zu leiten und den vielseitigen Wünschen — wir wollen nicht sagen Launen — aller Stände des Theaterpublikums gerecht zu werden. Die Zeiten der einstigen Glanzperiode sind vorbei, heute wäre kein Bassist, wie der f. Speigler, mit 12 000 Mark zu halten, keine Sänger und Sänginnen, wie wir sie in den 1870er und 1880er Jahre hatten, mit den damaligen Gehaltsbezügen zu bekommen. Aber dessen ungeachtet nimmt unsere Hofbühne einen ehrenvollen und geachteten Platz unter den deutschen Theatern ein und der Still der Aufführungen ist noch der künstlerisch vornehm, wie einst zuvor. Wie gesagt, es ist keine leichte Aufgabe für die Leitung einer Hofbühne: Auf einer hohen Warte, als auf den Höhen der Kunst zu stehen und sich von allen Seiten bewachen lassen, hat das Theater zu keiner politischen Propaganda machen, aber in ihm auch keine fruchtlose Skizzen des herrschenden Geschmacks erfinden. Die Serivität läuft der Kunst ebenso zuwider wie die Privatheit. Die Intendanz sucht, soweit dies die Verhältnisse gestatten, den richtigen Weg einzuhalten und wenn in der letzten Zeit der Spielplan dem Ernste der Zeit entsprach und abwechselnd, bald zur Stärkung des vaterländischen Gedankens, bald zur Erheiterung und zeitweiligen Vergessens des schmerzlichen Druces, den der gewaltige Weltkrieg auf die Gemüter ausübt, beitrug, so muß dies rückhaltlos anerkannt werden. Dies geschah nach Möglichkeit bei der Oper wie beim Schauspiel. Freilich müssen später im Solistenpersonale dringende nötige Reformen vorgenommen werden. Doch ist die Gegenwart, sind die Verhältnisse jetzt absolut nicht geeignet, diesbezügliche Ansuchenheiten zu erörtern. Wenn der furchtbare Krieg vorüber, wenn Ruhe und Frieden ihren Eingang gehalten, dann ist es immer noch Zeit, diese Dinge mit dem Scheinwerfer der reinen Unparteilichkeit zu beleuchten. Und diese Zeit ist — wenn nicht alle Sinne trüben — nicht mehr allzu fern. In diesem Sinne verabschieden wir heute den Theaterbericht und rufen den erholungsberechtigten Künstlern ein: „Auf Wiedersehen“ zu!

v. Steden.

Gebirge. Leider nahm die Sache infolgedessen ein unerwartetes Ende, als auf der Heimkehr nach Rom der Vertrauensmann des Generals Joffe als gemeiner Hochstapler und Schwindler entlarvt und verhaftet wurde. Das Kriegsministerium tat der Presse die Enttarnung des Schwindlers durch ein besonderes Communiqué kund.

Berlin, 12. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Ueber den Zusammenbruch der italienischen Angriffe heißt es in der Deutschen Tageszeitung: Das Wüten zahlreicher schwerer Geschütze bei Tag und Nacht und die fortgesetzt zu übersehenden Infanterieangriffe seien in diesem Kriege beispiellos.

Paris, 10. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Der italienische General Borro ist gestern hier eingetroffen und hat sich ins Kriegsministerium begeben, wo er mit Millerand eine lange Unterredung hatte. Borro besuchte nachmittags Poincaré, Viviani und Delcassé, mit denen er gleichfalls eine lange Besprechung hatte.

Bern, 10. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Entgegen den Gerüchten, daß die Schweizer Alpenabfahrten wegen militärischer Maßnahmen für den Reisendenverkehr gesperrt seien, erklärt die Schweizer Postverwaltung, daß sämtliche Alpenkurven regelmäßig verkehren, und nur die Gotthardstraße den Ausländern untersagt ist.

Der Krieg im Orient.

Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront verjagte am 8. Juli ein feindliches Kavallerieregiment auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze eine unserer Abteilungen anzugreifen, die dem Feinde eine beherrschende Höhe abgenommen und besetzt hatten. Wir schlugen den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurück. An der Dardanellenfront trat am 9. Juli bei Ari-Burnu und Seddul-Bahr keine Veränderung ein. Es fand dort nur das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere vorbesprochenen anatolischen Batterien beschoßen wirksam das feindliche Lager bei Tekke-Burnu, sowie das Gelände in der Umgebung von Seddul-Bahr und eine auf dem Marsch befindliche Infanterieabteilung. Am Nachmittag brach in der Umgebung von Tekke-Burnu ein großer Brand aus. Wir hörten von Zeit zu Zeit Explosionen. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Konstantinopel, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) An der Dardanellenfront fand am 10. Juli bei Ari-Burnu und Seddul-Bahr keinerlei Veränderung statt außer zeitweisem Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ des „Nelson“ vor Sabotepe unter dem Schutz von 4 Torpedobooten und schleuderte ohne Erfolg mehr als 200 Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des mickrigen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes bei Ari-Burnu ihre bisherige Beharrlichkeit. Diese Batterien feuerten gestern besonders gegen eine Hauptbatterie westlich von Bissarfir wirksame Schüsse ab, wobei eine Hauptbatterie einen Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehrbatterien vertrieben. Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

Höchste Zeit!

Paris, 12. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Im Figaro äußert Gernotauz die Meinung, es sei an der Zeit, daß Italien im Orient zu Hilfe komme, damit man mit Konstantinopel fertig werde. In Frankreich habe man ein Ereignis dringend notwendig. Die Affäre Konstantinopel sei von kapitaler Wichtigkeit; jede Minute zum entscheidenden Erfolg zähle. Die unermüdete Haltung der Balkanstaaten allein verjögere den Untergang der Türkei. Für den Viererband bestche die Notwendigkeit, um seine eigenen Opfer zu verringern, so schnell wie möglich zu Ende zu gelangen. Italien sei bereit und könne zu Hilfe kommen. Warum zögere man da noch?

Das „höllische Feuer“ der Türken.

Paris, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des Journal schildert seinem Blatt, wie die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 Engländer freiwillig angeboten, als erste an Land zu gehen und die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „Aber Clyde“ gebracht, der mit Vollampf direkt auf das Land zu fuhr und am Strande aufstieg. Die Engländer stürzten sofort aus dem Dampfer hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken empfangen, die ausgesprochen verhasst waren. Die Engländer hielten stand, bis unter dem Schutze des getrandeten „Aber Clyde“ Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellungen dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sei kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt, so erzählt der Berichterstatter, fällt bei jeder Landung ein großer Teil der Mannschaft, da die Landungsstelle unter türkischem Feuer liegt.

Berlin, 12. Juli. Wie dem Berliner Tagebl. aus Amsterdam gemeldet wird, ist einer der Hauptbe-

teiligten an der englischfeindlichen Verschwörung in Singapur, der indische Kaufmann Ismail Mansur, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, in Gegenwart einer großen Menschenmenge hingerichtet worden.

Bern, 9. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Mailänder Secolo meldet aus London, daß laut Bericht aus Athen deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer erschienen seien, was in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen hätte. Daraufhin habe der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen. In London messe man der Nachricht nicht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit zugebe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgeheftet werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben. — Die Turiner Stampa erzählt aus Sofia, daß die englische Flotte mit der Blockade der gesamten griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe in London energigsten Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Agence Milli berichtet: Die Mitteilung des türkischen Hauptquartiers vom 6. Juli verweist auf eine allein von unseren Feinden zur Beschließung unserer Stellungen bei Ari-Burnu und an den Dardanellen angenommene Kriegsliste. Es bezieht ein feindlicher Monitor ein Hospitalschiff als gelegentlichen Schild, um auf unsere Stellungen zu feuern. Wir verurteilen aufs Schärfste dieses schimpfliche Vorgehen, das die üblichen Praktiken am besten beleuchtet, die bei den Franzosen angewandt werden, um einen ritterlichen und mutigen Feind anzugreifen.

Einige Älterer Blätter haben jüngst gemeldet, daß die Zahl der in den Konstantinopeler Spitälern gepflegten Kranken infolge des Aufstiegs von Typhus und Scharlach unter den türkischen Truppen beträchtlich zunehme. Da die Kämpfe an der Front von Gallipoli, die von Konstantinopel nicht weit entfernt ist, sich täglich wiederholen, wäre es ungerecht, zu behaupten, daß die Zahl der in den Spitälern der Hauptstadt in Behandlung stehenden Verwundeten sich immer auf gleicher Höhe halte. Was aber die Behauptung vom Auftreten ansteckender Krankheiten bei dem türkischen Heere anbelangt, so sehen wir ihr das für mich die Dementi entgegen. Niemals war der Gesundheitszustand der türkischen Armee so befriedigend wie heute.

Baden.

Karlsruhe, 10. Juli 1915.

Der sozialdemokratische Wierwaz.

Der Abg. Kolb hat in seiner auch von uns begrüßten Kolb-Schrift: Die Sozialdemokratie am Scheidewege sehr energische Töne gegen die radikale, die Kautskystichtung in der Partei angeschlagen und ein fernes Zusammenarbeiten mit den „Kautskystrohpolitikern“ für unmöglich erklärt. Wir haben bei der kritischen Würdigung der Kolbschen Gedanken schon darauf hingewiesen, daß es sich zunächst zeigen müsse, wer hinter den hier vertretenen Vorschlägen und Ansichten stehe. Daß wir mit dieser Zurückhaltung gut taten, zeigt eine Kundgebung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, die der Volksfreund in Nr. 155 in Fettdruck bringt, in der es unter Hinweis auf die Kolbsche Schrift u. a. heißt:

Bei aller Achtung vor der Meinungsfreiheit in der Partei, halten wir, zumal in der Kriegszeit, auch solche Preherörterungen über die angeblich zur Herstellung einer wirklichen Einheit und Einigkeit notwendige Scheidung der Partei für ungemein schädlich. Wir zweifeln nicht daran, daß die besten Arbeiter den literarischen Vorlämpfern der Idee der Parteireinigung auf welcher Seite sie auch immer stehen, die gebührende Antwort geben werden. Der Sach unserer Ansicht vom 28. Juni: Jede Drohung, die auf eine Parteispaltung hinauszielt, ist ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterebene, richtet sich gegen jeden, der mit Parteipolitikung droht.

Diese Antwort läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Daß der Volksfreund sie in Fettdruck bringt, läßt verschiedene Schlüsse zu. Der Wortlaut spricht auch bereits seine Freude darüber aus, daß der Parteivorstand nimmere offizielle Veranstaltung nimmt, auch einmal in nicht mitzuzurechnender Form jene — wirkliche — Parteireinigung öffentlich zu mißbilligen, die von den Fanatikern des Illernens im Sinne einer völligen Umgestaltung des Wesens der sozialdemokratischen Partei und des Sinnesworts der Anhänger der bisherigen Parteianschauungen betrieben wird.

Abgeordneter Kolb antwortet in Nr. 157 des Volksfreunds, an eine Spaltung der Partei habe er gar nicht gedacht; er halte sie auch völlig für ausgeschlossen.

Der sozialdemokratischen Partei barren große, verantwortungsvolle Aufgaben. Wir können nicht ad infinitum uns mit Elementen herumtreiben, welche die Mehrheit der parlamentarischen und journalistischen Vertretung der Partei als „Parteiverräter“ brandmarken, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß die Grundlagen für die künftige Politik ohne die einflussreiche Mitwirkung der Sozialdemokratie gelegt werden, d. h. also die deutsche Politik abermals auf Fahrgelände hinaus verpfuscht werden soll. Es ist doch schlechterdings unmöglich, mit den Elementen, die in fast jeder Nummer der Werner Tagwacht die deutsche Partei, einzelne ihrer Führer und die Mehrheit der Reichstagsfraktion in der schamlosten Weise verleumdete, die so weit gehen, vertrauliche Mitteilungen, die im Reichstag gemacht wurden, in eben dieser Werner Tagwacht öffentlich preisgeben und sie zum Anlaß der schwersten Verleumdungen unserer Reichstagsfraktion zu benutzen, eine politische Gemeindschaft aufrecht zu erhalten. Mit der Parteibekämpfung muß gebrochen werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie nicht in eine ganz unhaltbare Situation kommen soll. Das und nichts anderes habe ich in meiner Broschüre angedeutet und ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten diesen Standpunkt teilt. Wir wissen einstweilen nicht, ob die große Mehrheit der Maßgebenden in der Partei gerade den

Kolbschen Standpunkt teilt. Aber den Eindruck hat man, daß es hier hart auf hart geht und biegen oder brechen heißt.

Mit dieser tatsächlichen Lage der Partei vergleiche man den im Bereich des 14. Armeekorps zur Veröffentlichung zugelassenen Parteivorstandes mit seinen Wendungen: „Das Volk will keine Annexionen, das Volk will den Frieden“, die Regierung müsse jetzt ihre Bereitwilligkeit kundtun, in Friedensverhandlungen einzutreten — siehe Volksfr. Nr. 146 —. Der Menschheit ganzer Jammer möchte einen anlassen, wenn man zur gegenwärtigen Stunde derartige Veröffentlichungen lesen muß. Gaben deshalb Hunderttausende der Besten unseres Volkes ihr Leben dahingegeben, Millionen unter unglücklichen Entbehrungen gekämpft und gelitten, daß nunmehr das Deutsche Reich bittend unseren hochachtenden Feinden den Frieden anbietet und damit sich der Schwäche zeihen soll? Eine unflügere und gefährlichere Kundgebung konnte der sozialdemokratische Parteivorstand nicht leicht in die Welt geben, diktiert von der Rücksicht gegenüber der roten Internationalen, die in der Stunde der Entscheidung aber auch vollständig verjagt hat! Ein Glück, daß die Zahl derer, die hinter diesem „Friedensaufbruch“ steht, klein, recht klein ist. Denn die „Genossen“, die im Felde stehen, denken anders. „Unsere Kinder sollen es einmal gut haben“, stand auf einem der Eisenbahnwagen, die im August v. J. unsere Felder an die Schloßfront brachten. Dieser schlichte Satz hat unser Kriegsziel gekennzeichnet, klar und treffend, so wie das deutsche Volk es sich denkt.

Mit Spott und Gohn ist die sozialdemokratische Friedensforderung von den Sozialisten Frankreichs und Englands aufgenommen worden und der Sozialist im belgischen Staatsministerium, Vandervelde, selbst schrieb vor einigen Tagen: „Solange sich noch ein deutscher Soldat auf dem Boden der vereinigten Belgiens und des besetzten Frankreichs befindet, werden wir uns die Ehre verweigern, wenn man uns von einer gemeinsamen Friedensaktion spricht.“ Das ist die Antwort auf die Bereitwilligkeit des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie. Sie scheint uns deutlich genug zu sein. Daß sie überhaupt nötig war, ist kein gerade glänzendes Zeugnis für die, die heute die Geschicke der sozialdemokratischen Partei Deutschlands leiten.

Chronik.

Baden. Mannheim, 11. Juli. Die 17jährige Eleonora Kaiser, deren Angehörige in Mannheim-Sandhofen wohnen, hat im Alter den Tod gesucht und gefunden.

Worheim, 11. Juli. Die Katastrophe des vor 11 Monaten zahlungsunfähig gewordenen Forzheimer Bankvereins hat letzter Tage zu einem Selbstmord in der Familie des in Untersuchungshaft befindlichen früheren Direktors Fritz Krämer geführt. Nach 11monatigem seelischem Leiden hat sich die Frau Krämers das Leben genommen. — Nach einer Blättermeldung soll die Anklage gegen die beiden Direktoren des Bankvereins, die bekanntlich 11 Millionen verpfändet haben, fertiggestellt und die Verhandlung gegen Krämer und Hermann bald zu erwarten sein.

Worheim, 11. Juli. Auf dem „Albatros“ scheinen sich verschiedene Badener befunden zu haben. Jetzt wird, gleichfalls durch ein Telegramm der Königin von Schweden an die Großherzogin Luise, welches dann hierher gelangt wurde, bekannt, daß der Oberbefehl auf dem Schiff Mechaniker Emil Reud sich gleichfalls unter den Geretteten befindet und unverletzt ist.

Schloß Eberstein, 11. Juli. Eine Fliegerhuldigung wurde dem Großherzog an seinem Geburtstag von dem bekannten Flieger Fingold und Leutnant v. Mantuffel bereitet. Die Flieger waren am Freitag vormittag in Freiburg aufgestiegen und erschienen um 1/10 Uhr über Schloß Eberstein, warfen einen Blumenstrauß herab und landeten bei Baden-Dos. Später wurden die beiden Flieger im Schloß Eberstein empfangen. Am Abend desselben Tages erschien ein zweites Flugzeug über dem Schloß. Dieser Flieger war ein großes Paket ab, das einen großen Eichenkranz mit Rosen enthielt und das mit einem blau-weißen Schleife mit folgender Widmung: „Ein bayerischer Gläubiger aus dem Felde. Oberleutnant v. Ang, Oberleutnant v. So d. (Wayer, Fliegerabteilung 6)“ versehen war.

Rehl, 10. Juli. Beim Baden in der Badeanstalt im Kleinen Rhein ist ein 20jähriges Fräulein ertrunken. Ein Badegast suchte die Ertrunkene zu retten, was ihm aber nicht gelang.

Freiburg, 11. Juli. Zur Steuerung der Preisstreberei an dem Wochenmarkt hat die Stadt den Gärtnern verboten, während der Marktzeit in den Straßen der Stadt und während gewisser Stunden auf der Markthalle Anläufe zu machen.

Freiburg, 11. Juli. Eine 20jährige Schneiderin stürzte sich in selbstmörderischer Absicht in ihrer im 5. Stock gelegenen Wohnung auf den Hof, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Vom Feldberg, 9. Juli. Die Feuernte ist in den unliegenden Ortschaften in vollem Gange. Man ist mit dem Ertragnis recht zufrieden. Das gute Wetter kommt der raschen Bergung des Dürreunters sehr zustatten; die Periode der Gewitter hat scheint's mit dem letzten Samstag einen vorläufigen Abschluß gefunden.

Arlen bei Madolszell, 11. Juli. Das 4jährige Schöndchen des im Feld stehenden Webermeisters August Farestock fiel in die angeschwollene Aach und ertrank.

Konstanz, 11. Juli. Der erste Zug mit den deutschen Austauschgefangenen trifft, wie nunmehr bestimmt feststeht, am Montag vormittag 1/9 Uhr hier ein.

Vom Bodensee, 11. Juli. Immer wieder suchen Kriegsgefangene über den Bodensee in die Schweiz zu entkommen. So fuhren letzter Tage russische Gefangene auf einem Boot die Schuppen abwärts und waren schon nahe an der

Mündung in den See, als sie, es handelte sich um 3 russische Unteroffiziere, von einer Landsturmpatrouille bemerkt und festgenommen wurden.

Aus Baden, 11. Juli. Bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Brüssel empfing der Großherzog auch die seit vielen Jahren dort ansässigen Badener Blanka von Offenburg, Dürr aus Baden-Baden, Himmelheber aus Karlsruhe und Büchel aus Forzheim. Der Großherzog erlaubte sich nach den Vorkommnissen in Brüssel während der ersten Kriegstage und nach der heute herrschenden Stimmung. Unter anderem erwähnte der Großherzog auch die Forzheimer Verhältnisse und zeigte sich dabei gut unterrichtet über die Arbeiterfürsorge, über die Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln usw.

Lokales.

Karlsruhe, 12. Juli 1915.

Empfang des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs. Gestern abend 1/6 Uhr traf Se. Erzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg kommend hier ein. Auf dem Bahnhof wurde der Oberbire empfungen von den Herren Kammerer Stadtpfarrer Stemann, Stadtrat Mos und Geh. Finanzrat Stamer. Der hochwürdigste Herr Erzbischof fuhr sodann mit seiner Ehrenbegleitung nach der Kirche St. Stephan, wo er am Portal vom hochw. Herrn Geistl. Rat und Ehrenbürger Knörzer und der gesamten Geistlichkeit feierlich empfangen wurde. Herr Geistl. Rat Knörzer hielt eine kurze Ansprache. Darauf erfolgte der Einzug in die Kirche. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hielt hierauf an die zahlreich versammelten Gläubigen eine Ansprache, in welcher er sprach über das, was heute aller Herzen bewegt; er gab seiner Freude Ausdruck über das schöne Gotteshaus St. Stephan. Alle Karlsruher seien hoch erfreut über die schöne Wiederherstellung der Kirche. Sodann sprach er über den Krieg und das Fliegerattentat auf Karlsruhe. Alle diese Ereignisse seien laute Mahnungen an die Gläubigen, Hilfe und Trost bei Gott zu suchen und gewissenhaft in der Erfüllung der religiösen Pflichten zu sein. Zum Schluss spendete der hochwürdigste Herr Erzbischof den Andächtigen den bischöflichen Segen. Die Kirche war zum Erdbeben erfüllt. Heute vormittag spendet der Herr Erzbischof in der St. Stephanskirche ungefähr 1000 Firmilinge das hl. Sakrament der Firmung.

Hochherzige Spende für das Rote Kreuz. Der Großherzog hat anlässlich seines Geburtstages dem Badischen Rote Kreuz die Summe von 5000 Mark spendet. Von der Großherzogin Luise wurde dem Rote Kreuz der Betrag von 8000 Mark zugewiesen.

Eine sehr einfache Sache. In der Londoner Times schreibt der früher in Karlsruhe als Geistlicher (chaplain) angestellte G. H. Tottenham, er habe erfahren, daß seine Karlsruhe Wohnung erbrochen und alles verkauft worden sei. Der Herr Tottenham hat anscheinend die Londoner Verhältnisse, wo die Wohnungen der Deutschen durch den Wob erbrochen und geplündert worden sind, auf Karlsruhe übertragen. Die Wohnung Tottenhams ist allerdings geöffnet worden, aber durch einen Geschäftsbesitzer, denn der Herr hatte hier noch zahlreiche Gläubiger, und um wenigstens einen Teil seiner Schulden zu begleichen, wurden seine Möbel von gerichtswegen verkauft.

Unfall mit Todesfolge. Am 10. d. M., nachmittags, wurde ein Soldat vom Rekrutenbataillon des Feldartillerie-Regiments Nr. 14 hier an der Ecke der Durlacher Allee und Weichenstraße von einem elektrischen Straßenbahnwagen angefahren, zu Boden geworfen, eine Strecke weit geschleift und hierbei daran schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tag im Garnisonlazarett verstorben ist.

Festgenommen wurden: ein 20jähriger Ingenieur aus Waldshut, welcher hier 58 Mark neuen Kupferdraht zu veräußern suchte, der vermutlich auf unrechtmäßige Weise erworben ist; ein Tagelöhner aus Weidstätt wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung; ein Fahrgast wegen Fahrgeldbetrugs.

Letzte Nachrichten

Berlin, 12. Juli. Nach verschiedenen Morgenblättern wurden die Hauptbelegte des Attentats im itädischen Kasino in Sofia zum Tode durch den Strang, die anderen zu Kerkerstrafen von 4-20 Jahren verurteilt.

Naun, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Ausfuhrverbote für Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Buchweizen, Reinfamen, Raps und andere Delfamen bleiben für die neue Ernte bestehen.

Paris, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Information meldet aus Madrid: Der Ministerat bestätigte das französisch-spanische Abkommen über das Bosnienwesen in Marokko.

Graf Wedel-Piesdorf.

Berlin, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Präsident des Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, ist heute vormittag in seiner Wohnung in der Leipzigerstraße gestorben.

Berlin, 12. Juli. Zu dem Hinscheiden des Herrenhauspräsidenten Grafen Wedel-Piesdorf erinnert die Bössische Zeitung an die Anrede des Verstorbenen in der letzten Sitzung des Herrenhauses, die einen rechten Ausklang seiner Tätigkeit bildete. Während seiner vierjährigen Reichstagspräsidentschaft habe er das Vertrauen gezeigt, allen Parteien gerecht zu werden.

Der Berliner Lokalanzeiger meint: Er war ein Konservativer von altem Schlag und Korn, der die einander beschneidenden Geister veröhnen und die Gegensätze ausgleichen wollte. (v. Wedel war früher einmal Präsident des Reichstages).

Spanisch-Marokko.

Mon, 11. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Progres meldet aus Madrid: Der Generalresident von Spanisch-Marokko, General Marina, ist aus Gesundheitsrückichten zurückgetreten. Der bisherige Kommandant von Melilla, General Joraden, wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Der bisherige Kommandant von Laracha, General Schelkstre, wurde in den Großen Generalstab verlegt.

Verschiedene Nachrichten.

Dortmund, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Auf der See „Freier Vogel“ wurden fünf Bergleute und ein Steiger von schlagenden Wetter überfallen.

Paris, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Tempus meldet aus Marseille: 3 Personen, die bei der Explosion in der pyrotechnischen Fabrik verletzt wurden, sind ihren Verletzungen erlegen.

Die Milch- und Käseausfuhr aus der Schweiz. Bern, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Schweizerische Devisenagentur. Um der Schweiz die genügende Versorgung mit frischer Milch und Käse unter allen Umständen zu sichern, hat das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement beschlossen, vom 1. September an die Ausfuhrbewilligungen für Käse nur noch der Gewerkschaft der Schweizer Käseexportfirmen in Bern zu erteilen.

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zur Postagentin: Konita Zink in Eschbach.

Verleitet der Postassistent: Karl Spedert von Strümpfelbrunn nach Mannheim.

Den Helvetenbund fürs Vaterland hat der Postassistent: Karlstrüber Standesbuch-Auszüge.

Geschließungen. 10. Juli: Karl Käfer von hier, Bahnarbeiter hier, mit Emma Peter von hier; Wilhelm Giebler von Zabern, Oberleutnant a. D., mit Albertine Braunegger von Ebersbrunn; Ambros Ruckard von Söllingen, Wagenführer hier, mit Karolina Leonhard von Söllingen; Josef Wöhr von Dallau, Kaufmann in Dallau, mit Kath. Wandschütz, Wwe. von Dallau; Gotthard Glender von Straßburg, Maschinenchloffer hier, mit Anna Trautner von Sodenheim; Gotthilf Gebhardt von Dürmeng, Koch hier, mit Lina Lehmann von hier; Georg Feingmann von Mandorf, Postbote hier, mit Christiane Waidner von Herrenfels.

Geburten. 4. Juli: Karl Albert, Vater Herrn. Hofmann, Wäcker. — 5. Juli: Gerda Renate, Vater Theodor Martin, Finanzamtman; Hans, Vater Wilh. Schmidt, Damenschneider. — 7. Juli: Efride Natalie, Vater Max Schner, Fabrikant; Frz. Xaver, Vater Franz Streckfuß, Schlosser.

Todesfälle. 7. Juli: Johanna Suber, Ehefrau des Kaufmanns Jul. Suber, alt 50 Jahre. — 8. Juli: Frida, alt 1 Monat 2 Tage, Vater Engelbert Majich, Metzger; Emma, alt 9 Monate 24 Tage, Vater Emil Weber, Metzger; Karoline Pfefferle, Ehefrau des Wirtes Wilh. Pfefferle, alt 39 Jahre. — 8. Juli: Beronika Stöbe, Witwe des Weisenden Paul Stöbe, alt 48 Jahre; Jul. Margarete, Metzgerin, Ehefrau des Landwirts Andreas Braun, alt 49 Jahre. — 10. Juli: Karoline Sieder, Witwe des Privatiers Karl Sieder, alt 83 Jahre; Erwin, alt 27 Tage, Vater Karl Wenz, Schlosser; Kad. Seiler, Weichenwärter a. D., Chemann, alt 77 Jahre; Theresia Jörn, Witwe des Landwirts Wilhelm Jörn, alt 70 Jahre.

Handelsteil

Wertpapiere. Berlin, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Börsenstimmungsbild. Am Vorabend bewegte sich zwar im Zusammenhang mit dem Wochenschluß das Geschäft in ruhigeren Bahnen, doch einige Werte,

wie Köln-Rothweiler Pulverfabriken, sowie Deutsche Erdalkalien litten unter Gewinnrückführungen, aber die allgemeine überaus günstige Stimmung wurde hierdurch nicht beeinträchtigt. Starke Nachfrage machte sich für Drahtwerke, wie Hordelhal und Langendreer bemerkbar. Gute Meinung bestand auch für Telephon Werlauer, Oberbedarf, Hohenlohe sowie Dynamit Tunit. Montanwerte waren gut behauptet. Ausländische Renten waren abgesehen von russische Renten erheblich niedriger. Geld unverändert flüssig.

Berichtigung: Im Deutschen Reichsanwaltschaftsamt vom 7. Juli ist richtig zu lesen: Passiva: Notenumlauf 5 603 615 000 — 236 719 000 (nicht 5 603 615 000 — 186 719 000).

Waren.

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schittan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung. Vom 4. Juli bis 11. Juli 1915. Obwohl in der Berichtswochen die Nachfrage in allen Speisefertigkeiten bei weitem das Angebot überstieg, zeigte sich der Markt für die Bewilligung erhöhter Forderungen nicht zugänglich; eher schienen die Preise gegenüber den in der Vorwoche gezahlten etwas nachzugeben. Die Lesage hierfür mag sowohl in dem täglich größer werdenden Angebot neuer Kartoffeln zu finden sein, wie in dem allgemein günstigen Stande der Kartoffelfelder, der eine betrieblige Kartoffelernte in Aussicht stellt. Die ausgiebigen Niederschläge der letzten Wochen sind anscheinend stellenweise gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um ein gleichmäßig befriedigendes Erntergebnis in Kartoffeln sicher zu stellen. Während ungarische Frühkartoffeln nicht mehr am Markte sind, nachdem Ungarn zur allgemeinen Ueberernteung der Frühfrüchte einer außerordentlich reichlichen Frühkartoffelernte die Ausfuhrerlaubnis nicht mehr erteilt, sind holländische Frühkartoffeln reichlich angeboten; das Angebot einheimischer Frühkartoffeln wird täglich stärker: 33 notiere: Alte Speisefertigkeiten: Weiße Sorten: Silesia, Imperator, Märker 4.20—4.80 Mk. rote Sorten: Wohlmann, Bismarck 4.20—4.80 Mk. Frühkartoffeln 6.— bis 8.50 Mk. Fabrikartoffeln wurden nicht gehandelt. Die Preise verließen sich per 50 Kgr. in Wagenladungen von 10 000 Kgr. parität Breslau.



Denkt an uns sendet Salem-Aleikum oder Salem Gold Zigaretten Willkommenste Liebesgabe Preis: 20 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto frei! 50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto frei! Orient-Tabake Cigarettenfabr. Jandl & Co. Dresden, Inh. Hugo Jandl, Postfach 3114 Königsplatz Sachsen

Im Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg erschien soeben: Kriegsandacht zur Verehrung des kostbaren Blutes Jesu Christi insbesondere während des Monats Juli Zusammengestellt von M. Vanska. Mit oberhirtlicher Approbation. 8283 In Umhlag geheset 10 Pfg. 50 Stück 4 Mk.

Ausstellung von Gedenktafeln für Krieger im Landesgewerbeamt Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 17, II. Stock. Geöffnet: an Werktagen von 10—5 Uhr, an Sonntagen von 11—1 und 2—4 Uhr. Dauer der Ausstellung bis 25. Juli. Großh. Landesgewerbeamt. 8282

Grundstücks-Zwangsversteigerung. Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgd. Nr. 2669 und 2670, 8 ar 43 qm mit Gebäuden, Wirtschaft „zum Falken“, Angartensstraße 49. Eigentümerin: Katharina geb. Frey, Ehefrau des Wirts Christian Seiler in Karlsruhe. Schätzung: 65 000 Mk. und 33 000 Mk. Versteigerungstermin: Dienstag, den 27. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 4. Juni 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsversteigerung. Grundstücke: Gemarkung Karlsruhe, Lgd. Nr. 6630 und 6648: 17 a 51 qm und 14 a 90 qm Baupläne an der Kurfürsten- und Karlstraße. Eigentümer: Zimmermeister Eduard Schottmüller in Karlsruhe. Schätzung: 35 000 und 37 000 Mk. Versteigerungstermin: Dienstag, den 24. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 2. Juli 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsversteigerung. Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgd. Nr. 6386a: 7 a 18 qm mit Gebäuden, Gerwigstraße 84, Metzgerei. Eigentümer: Metzgermeister Christl Braun und seine Ehefrau Anna, geb. Knust, in Karlsruhe. Schätzung: 82 680 Mk. Versteigerungstermin: Donnerstag, den 26. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 8. Juli 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsversteigerung. Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgd. Nr. 43 1 a 61 qm mit Gebäuden, Kaiserstraße 18 (Metzgerei). Eigentümer: Metzgermeister Christl Braun und dessen Ehefrau Anna geb. Knust in Karlsruhe. Schätzung: 44 131 Mk. Versteigerungstermin: Donnerstag, den 26. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 8. Juli 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Saison-Ausverkauf Fast sämtliche Waren sind bedeutend herabgesetzt. Gegenüber den früheren regulären Preisen beträgt die Preis-Ermässigung bis zu 50% Soweit Vorrat

Ca. 100 Damenkleider	Ca. 300 Prinzenkittel
„ 1500 Damenblusen	„ 1000 Meter gestickte Volants
„ 400 Damen-Mäntel und Kostüme	„ 3000 Stück Modewaren (Kragen, Passen, Westen)
„ 120 Mädchenwollkleider	„ 100 Stück Handarbeiten
„ 400 Mädchenwaschkleider	„ 1000 Stück u. fertige Modelle
„ 350 Knabenwaschanzüge	„ 1500 Herren-Krawatten

Ohne Rücksicht auf den früheren Preis

Ca. 5000 Meter Kleiderstoffe	Ca. 600 Paar Damen-Stiefel und Halbschuhe
„ 6000 Meter Seidenstoffe	„ 200 Morgenröcke
„ 2500 Meter Wollmussoline	„ 300 Damen-Schlupphosen
„ 10000 Meter Waschstoffe	„ 6000 Meter Klöppelspitzen
„ 1500 Stück Damenwäsche	„ 10000 Meter Stickereien (Mull und Madapolam)
„ 1200 Damen- und Kinderschürzen	„ 200 Knabentrikothöchen
„ 500 Stück Korsetten	„ 600 gezeichnete Handarbeiten
„ 1200 Trikot-Herrenhosen und Jacken	„ 40 Bodenteppiche
„ 1500 Paar Handschuhe	„ 60 dreiteil. Kurnituren für Tür und Fenster

Hermann TIETZ.

An die Herren Kirchensteuerheber! Forderungszettel über katholische Kirchensteuern sind in unserem Verlage stets vorrätig, und es können dieselben alle Bestellungen schnellste Erledigung finden. 1000 Stück Mk. 5.— (Mit Einband des Dites, Namens, Steuerjahres etc. nach besonderer Berechnung.) Forderungszettel-Druckerei mit und ohne Umschnitt. 1000 Stück Mk. 4.50. Wahnzettel, 100 Stück 30 Pfg. „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Zur gef. Beachtung! Bei telefonischer Aufgaba und Abbestellung von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

KSB Rath. Frauenbund (Zweigverein Karlsruhe). Zweck: Sanktionierung für das Heer eruchen wir um gütige fortwährende Unterstützung von leeren Weinflaschen an die Einlochhälften St. Annahaus, Bernhardtstraße 13, und St. Josefshaus, Winterstraße 29. 8285

Partenkirchen. Im bayrischen Hochgebirg, am Fusse der Zugspitz, 720 Meter über dem Meer. Den Kriegereignissen fern. Voller Betrieb in Kuranstalten und Gaststätten. Eisenbahn und Postverkehr regelmäßig. Brot reichlich auch für Nichtbayern, durch die Ortsbehörde. Kurtaxen und sonstige Preise ermässigt. Kriegsteilnehmer taxfrei. Auskunft: Verkehrs- und Sportverein. — Prospekte. 8173

Jedem Feldpostbrief oder Paket ein kleines Buch beifügen! Wir empfehlen folgende Schriften religiösen Inhalts: Die 14 hl. Nothelfer, ihre Verehrung und Anrufung. Mit zeitgemäßen Gebeten der Kirche. 2. Aufl. Stück 15 Pfg. Zum Preise der himmelskönigin. Gesammelte Gebete und Lieder, mit Anhang für die Kriegszeit. Stück 20 Pfg. U. L. Frau von Bickesheim. Wallfahrts- und Gebetbuch. Geb. 1.50 Mk. Wird vielfach ins Feld verlangt! Zu monatlichem Abonnement empfohlen: Sonntagsfeier, religiöse Wochenchrift pro Monat frei ins Feld 20 Pfg. Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe

Trauerbriefe sowie Trauerbildchen ohne und mit Photographie Spezialität: Trauerbilder für gefallene Krieger liefert rasch und billig Druckerei Badenia Adlerstrasse 42 Karlsruhe Fernspr. 535.

Walderholungsstätte für Männer bei Ettlingen. Wiedereröffnung am 15. Juni 1915. Aufnahme findet jeder aus irgend einem Grunde Erholungsbedürftige. Für ärztliche Ueberwachung ist gesorgt. Pflanzgeld täglich 2 Mk. 50 Pfg., bei Tagesaufenthalt 1 Mk. 50 Pfg. Aufnahmebedingungen und Anmeldeformular durch die Kassenerwaltung des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe, Gartenstraße 49. Der Vorstand des Bad. Frauenvereins.